Hundertundeine Schweizerstadt

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **52 (1926)**

Heft 26

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Lieber Nebelspalter!

In einer Tageszeitung der Ostmark lesen wir folgendes:

„Altenrhein. Bei den Grabarbeiten (für die Flugzeugwerft) sind in letzter Zeit einige alte Gegenstände gefunden worden, so z. B. Hufeisen. Letztere dürften aber kaum, wie vermutet wurde, aus frühern Kriegszeiten herstammen, sondern viel eher bei den im Jahre 1817 von Sträflingen ausgeführten Dammbauten verloren gegangen sein."

Das müssen jedenfalls ganz patente Kerle mit Roßnaturen gewesen sein und andere Haufen Dreck von Ort und Stelle gezogen haben, diese Sträflinge von 1817, daß sie mit Hufeisen beschlagen wurden. Und in frühern Kriegszeiten, wie wird es da gedröhnt haben, wenn die Kriegsheere fußeisern gegeneinander auftrabten. Wie ganz gegenteilig benimmt sich nun heute dagegen z. B. so ein „gummierter Tritt" eines Zürcher Polizisten. — Darum also: Zurück zur Kultur!

K. G.

*

Heroismen

Eine Luzerner Zeitung veröffentlichte jüngst in ihrem Feuilletonteil einen doktoralen Artikel über „Schillers letzte Stunden." Dieser Artikel gipfelt in dem Schlußpassus: „Schiller ist ohne Pathos und Idealität, von denen man angesichts seiner Werke viel zu viel spricht, gestorben. Es gibt nichts von Heroismen zu erzählen."

Wie wird sich der Spießbürger über diese Mitteilung gefreut haben, daß einer, den man ihm unangenehmerweise immer als ganz Großen und Ueberragenden hinstellte, doch im Grunde sich als gewöhnlicher Mensch erwies, als ihm dieses Gemeinmenschliche des Todes widerfuhr! Wie wird er über die idealisierende Geschichtsschreibung aufbegehren — jener selbe Philister, der im Gesangverein durchsetzte, daß Gottfried Kellers Lied vom Heimatland so gesungen werden muß: „... wenn dereinst mein letztes Stündlein kommt . ." statt „... mein banges Stündlein . . ."!

Ja, das hat der Herr Spießbürger durchgesetzt und seither überall geübt, weil er der Ansicht ist, daß es unmännlich sei, von einem „bangen" Stündlein zu sprechen; denn einem wahren Mann und Bürger darf nie bang werden, auch nicht im letzten Stündlein, wenn die dürre Todeshand das Herz abwürgt. Es geht nichts über biderbe männliche Kraft und dito Mut und Tapferkeit, — nicht wahr, Herr Spießbürger? Deshalb hat ja auch seinerzeit ein großer Männerchor aus einer Schweizerstadt, als er vor einem Kaiser singen durfte, in jenem obgenannten Heimatlied die Strophe ausgelassen, in der die unhöfliche aber sehr schweizerische Stelle steht: „Als ich arm doch froh fremdes Land durchstrich — Königsglanz mit deinen Bergen maß — Thronenflitter bald ob dir vergaß."

Da der frumbe und biderbe Bürgersmann so mutig ist während seines Lebens, ist es doch wirklich kläglich, daß Schiller in seinem „bangen" Stündlein so „ohne Idealität" und „Heroismen" starb!

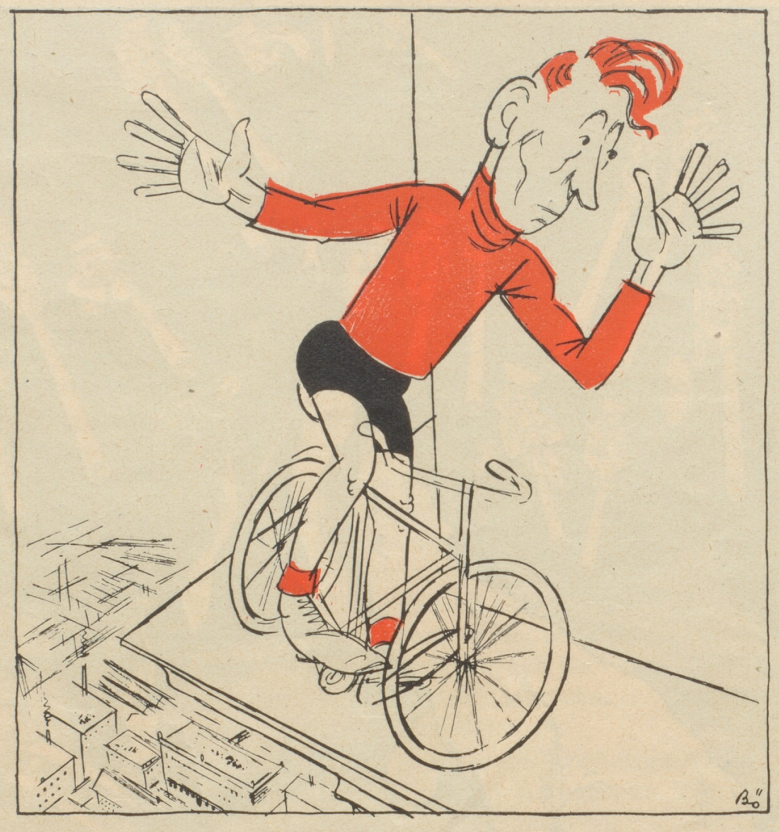
Gurk

Restaurant
HABIS-ROYAL
Zürich
Spezialitätenküche

Sensation

Böckli

(Kurt Kunau umkreiste mit einem Fahrrad ein Turmgesims des Berliner Doms.)



Was du tust mit deinem Fuhrwerk
Und dem schwindelfreien Grind,
Dies, o Kurt, ist ein Kulturwerk,
Ueber das wir glücklich sind,

Weil wir bis zum letzten Spitzel
Unsrer armen schwachen Nerven
Eine Angst und einen Kitzel
Spüren dersen.

Hundertundeine Schweizerstadt

Neuveville

Ein altes Städtchen am Bielersee,
Mit Häus'chen gar nett und zierlich,
Die schmalen Gäßchen bergauf, bergab,
Und viele Treppen natürlich.
Und alte Türme und Tore auch,
Mit rebumsponnenen Mauern,
Sie stehen manches Jahrhundert schon
Und werden noch manches erdauern.

Und die „Rue grande", die „Rue de marché",
Vom Stadtbach plätschernd durchronnen,
Patrizierhäuser, und rechts und links,
Zwei prächtige Gitterbronnen.
Und rings in's Gäßchen- und Gassengewirr,
Die Rebgärten grünend ragen,
In lieblichen Gärtchen manch alter Baum
Erzählt von vergangenen Tagen.

Und quer durch das ganze Märchenland
Im Rokoko-Renaissance-Rahmen,
Stolzieren, nach neuestem Modejournal
Gekleidete, bildhübsche Damen.
Und Autos rasseln und rattern durch,
Durcheilen so hastig die Gassen,
Als fühlten sie selbst, daß sie nimmermehr
In die Märchen-Zauberwelt passen.

Fränzchen